

Digitale Bildungsrevolution:

Wie verändern Erweiterte Lernwelten Bildungsprozesse?

FORUM 1

Mit der Nutzung digitaler Lerninhalte und Formate erweitert sich Lernen inhaltlich, räumlich und sozial: die Rollen aller am Lernprozess Beteiligten definieren sich neu, Lernsettings ändern sich didaktisch und methodisch. Die etablierten Bildungseinrichtungen stehen damit vor großen Herausforderungen.

- Wie verändern sich Lehr- und Lernprozesse unter dem Einfluss digital unterstützter Lernsettings?
- Welche Chancen und Risiken ergeben sich daraus?
- Gibt es Alternativen zu dem Szenario der digitalen Bildungsrevolution?
- Was sind erfolgreiche Modelle für die Nutzung erweiterter Lernwelten in der Weiterbildung?
- Welche Anforderungen stellen sich an Weiterbildungseinrichtungen, um die Chancen erweiterter Lernwelten wirksam zu nutzen?

Digitale Teilhabe für alle! – Alles durch digitale Medien?

Von Prof. Dr. Josef Schrader

Man kann den Appell des Deutschen Volkshochschultages: „Digitale Teilhabe für alle!“ zweifach auslegen: Alle Erwachsenen sollen am Lernen mit digitalen Medien teilhaben, und darüber soll die gesellschaftliche Teilhabe aller verbessert werden. Sollte man also alles auf digitale Medien setzen?

In der Tat knüpfen manche Protagonisten digitaler Medien an eine Vorstellung von allgemeiner Bildung an, die durch Wilhelm von Humboldt geschichtsmächtig geworden ist: Die „digitale Bildungsrevolution“ werde Bildung demokratischer, individueller und effektiver machen und das Bildungswesen ebenso fundamental verändern wie der Buchdruck. Die Klage darüber, dass Deutschland den „digitalen Bildungswandel verschlafe“, ist dann nicht weit.

Hoffnungen und Klagen dieser Art haben Konjunktur. Die digitale Bildungsrevolution wird gefordert, ihr Ausbleiben befürchtet. Vor übertriebenen Hoffnungen und Befürchtungen können Fakten schützen. Danach ist die digitale Transformation, in der Arbeits- und Lebenswelt weit fortgeschritten, inzwischen auch im Bildungsbereich angekommen, allerdings verzögert und auf eher konventionelle Weise: In Schulen werden digitale Medien am häufigsten zur Präsentation durch den Lehrer (97%), durch den Schüler (94%) und zur Internetrecherche (88%) genutzt (Bitkom Research, 2015). Etwa 30% der Studierenden nutzen überwiegend klassische digitale Medien wie PDF-Dokumente, E-Mail und PowerPoint und nur 21% ein breiteres Spektrum an digitalen Lern- und Kommunikationsmedien

Auf dem Podium unter anderem:

Dr. Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung

Nina Oberländer, Leiterin Bildungsmarketing an der Bremer Volkshochschule

Prof. Dr. Josef Schrader, Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)



ÜBER DEN AUTOR

Professor Dr. Josef Schrader ist seit 2012 Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. in Bonn und seit Juli 2003 Professor für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Eberhard Karls Universität Tübingen.



(Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung, 2016). Der Anteil der E-Learning-Nutzer unter den deutschen KMU lag im Jahr 2014 bei 55 % und bei Großunternehmen bei 66 % (MMB-Institut und Haufe Akademie, 2014). Für die Erwachsenenbildung fehlen verlässliche Zahlen noch. Verbesserungen sind u.a. von der Revision der VHS-Statistik zu erwarten, die derzeit in einem Projekt des DIE gemeinsam mit dem DVV vorbereitet wird. Schaut man auf die Teilhabe am Lernen mit digitalen Medien, so scheinen teils andauernde (z.B. nach Schul- und Berufsbildung), teils schwindende (z.B. nach Geschlecht und Alter) soziale Selektivitäten durch digitale Medien weder verschärft noch ausgeglichen zu werden (so der Adult Education Survey).

So viel zum Alltag. Wie lassen sich vor diesem Hintergrund die unübersehbaren Fortschritte in der Nutzung digitaler Medien für Lehr- und Lernprozesse stützen und zugleich deren Potenziale noch stärker als bisher nutzen? Dazu mögen drei Beobachtungen und Anregungen dienen.



Die Potenziale digitaler Medien werden nicht hinreichend ausgeschöpft, wenn analoge Medien und traditionelle pädagogische Konzepte lediglich kopiert werden. Dann wird die Bibliothek durch ein Content-Management-System ersetzt, das Buch durch eine PDF-Datei, Vorträge durch MOOC's, das Seminar durch einen virtuellen Klassenraum, die Tafel durch ein interaktives Whiteboard, der Overhead-Projektor durch PowerPoint usw. Die gemeinsame Wissenskonstruktion durch Lehrende und Lernende, das adaptive und personalisierte Lernen, die Simulation von

(sozialen) Prozessen und ihre Steuerung verbleiben dann im Schatten der Aufmerksamkeit.

Die bisherige Diskussion über die Nutzung digitaler Medien für Lern- und Bildungsprozesse ist oft auf Infrastrukturen („WLAN für alle“) sowie auf Hard- und Software konzentriert. Vergleichsweise wenig wird über die Fähigkeit und Bereitschaft des pädagogischen Personals nachgedacht, digitale Lernumgebungen zu gestalten. Die Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort sind aber das Nadelöhr jeder Bildungsreform, sie sind es, die letztlich über den didaktisch sinnvollen Einsatz digitaler Medien entscheiden (müssen). Ohne eine begleitende Fortbildung und Beratung wird das nicht möglich sein.

Digitale Medien sind ein Mittel und kein Selbstzweck. Wer über den Einsatz digitaler Medien nachdenkt, sollte sich zunächst fragen, wie digitale Medien den Lebens- und Arbeitsalltag der Adressaten verändern, wo sie die Expertise der handelnden Personen unterstützen, ergänzen oder gar ersetzen können. Also: Wie verändern digitale Medien den produktiven und rezeptiven Umgang mit „fremden“ Sprachen? Wie verändern digitale Medien die politische Teilhabe und die Möglichkeiten des ästhetischen Ausdrucks und Genusses? Erst vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage einen Sinn, wie digitale Lernmedien notwendige Lernprozesse unterstützen können. Wer so denkt, wird gelegentlich auch zu dem Ergebnis kommen, dass digitale Medien für viele Lernprozesse in der Erwachsenenbildung verzichtbar sind, z.B. dort, wo das Lernen an das persönliche Gespräch, den Umgang mit anderen, die Rückmeldung durch die Gruppe, die körperliche oder handwerkliche Aktivität gebunden ist.

Ob wir, wenn wir so fragen, eine digitale Revolution erleben werden oder „nur“ erkennbare Fortschritte dabei machen, dass, wenn schon nicht alle, so doch mehr Menschen als bisher lernen können, was sie lernen wollen oder sollen, hängt von vielen institutionellen und personalen Bedingungen ab. Nicht zuletzt auch darf man gespannt sein, ob es der Bildungspolitik gelingt, eine digitale Bildungsstrategie zu entwickeln und umzusetzen, die über lokale Modellversuche hinausgeht.